

Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2004)
Heft: 1

Artikel: Saniert und doch neu!
Autor: Geissbühler, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

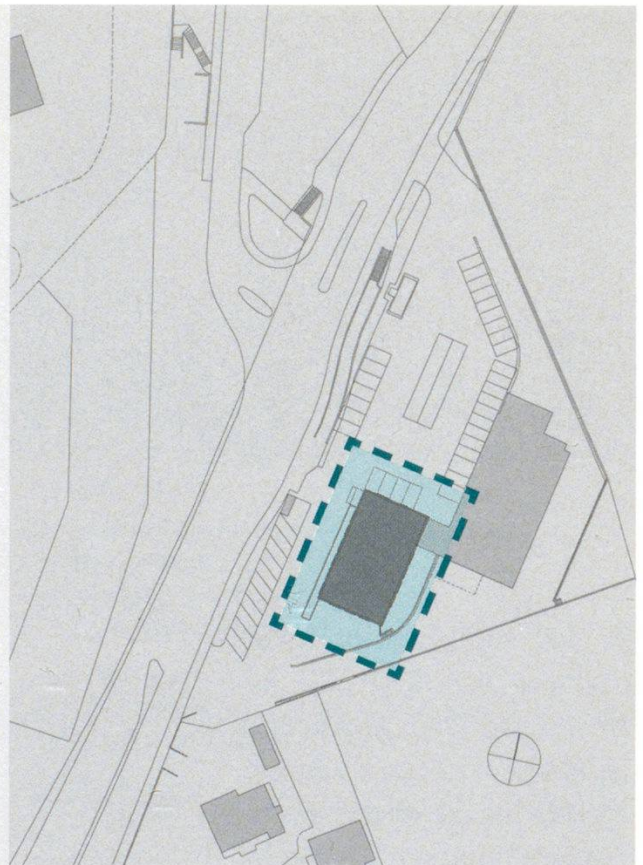
Saniert und doch neu!

von Dieter Geissbühler

Bei der Sanierung des Verkehrsamtes in Schwyz ging es neben bauphysikalischen Verbesserungen um die ästhetische Aufwertung des alten Gebäudes. Eine Aufgabe, wie sie in nächster Zeit mit der wachsenden Zahl sanierungsbedürftiger Bauten vermehrt das Architekturschaffen bestimmen wird.

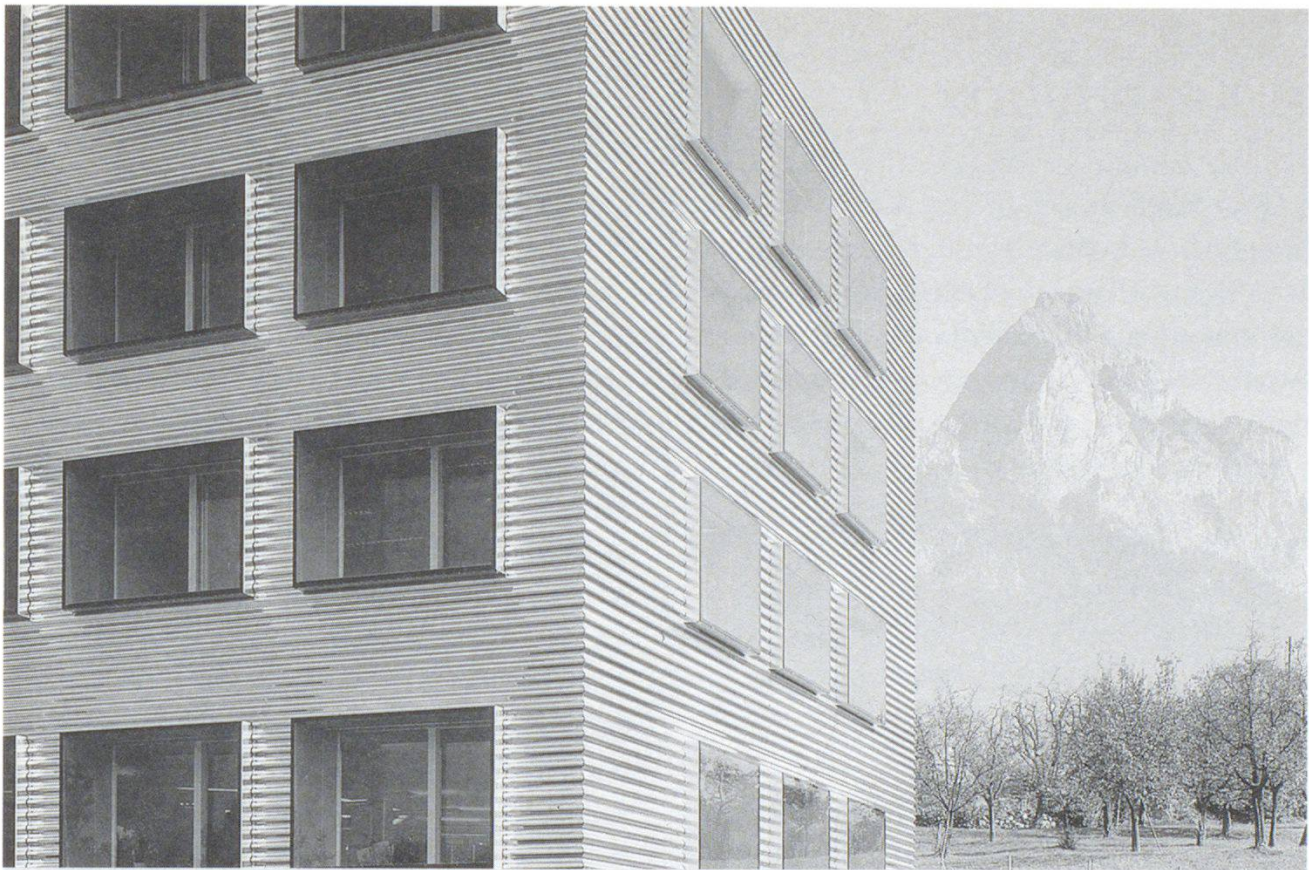
4

Das Gebäude ist heute ein kubisch klar geformter, glänzender Wellblech-Körper mit markant vorgesetzten Kastenfenstern. Wenig deutet beim ersten Hinsehen darauf, dass es sich nicht um einen Neubau handelt. Erst ein genaueres Betrachten und der Gang ins Innere des Gebäudes offenbaren, dass es sich um eine Sanierung handelt. Beim Wettbewerb ging es, nebst der Verbesserung des Energiebedarfes und der Erhöhung des Schall- und Sonnenschutzes, um eine ästhetische Aufwertung. Diese Aufgabenstellung wird die Tätigkeit der Architekturbüros in den nächsten Jahrzehnten massgebend prägen, denn gerade die Bauten der sechziger und siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts werden in grosser Anzahl zu Sanierungsfällen. Dabei wird immer wieder die Frage im Vordergrund stehen, wie mit den formalen Charakteristiken dieser Gebäude umgegangen werden soll. An sich ein klassisches, architektonisches Thema, das sich in anderer Form bei jeder denkmalpflegerischen Sanierung zeigt. Inwieweit soll eine bestehende formale Vorgabe, im Sinne einer geschichtli-



chen Reminiszenz, in einen neuen Entwurf eingearbeitet werden?

Im vorliegenden Fall ist die Antwort eindeutig ausgefallen. Ein volumetrisch klares Gebäude, dessen formale Vorgabe durch eine bautechnisch wirkungsvolle Sanierung nur mit grossem Aufwand hätte erhalten werden können, erhält eine komplett neue architektonische Sprache. Diese «Überformung» hat unzählige Vorläufer in der Architekturgeschichte. Meist folgten solche formale Totalumbauten allerdings «modischen» Vorstellungen. Die Architekten (Daniele Marques, Luzern, mit Josef Reichlin, Schwyz) weisen bei ihrer Materialwahl auf Bezüge zum Automobil hin. Primärer Auslöser für die Umsetzung bildet jedoch die bautechnische Notwendigkeit einer hinterlüfteten Fassade, der heute billigsten und effizientesten Möglichkeit, um einer schlecht isolierten Fassade Herr zu werden. Allzu oft entsteht dabei eine brüchige Erscheinung der die Kraft abgeht, einem Baukörper in seinem Kontext die nötige Eigenständigkeit zu geben. Die Gebäude werden durch eine unsorgfältige



Titelblatt und oben: Ansichten Ecke Südwest, Fotos Heinz Unger

und unsensible Materialisierung und Detaillierung zu grafischen Abbildern, denen die Kraft der räumlichen Präsenz abgeht. Sie versagen auf tektonischer Ebene – um dieses in der Architektursprache modisch gewordene Schlagwort aufzunehmen – also auf der Ebene des Zusammenhangs zwischen konstruktivem Aufbau und formaler Gestalt. Dieser Gefahr ist das Gebäude des Kantonalen Verkehrsamtes in Schwyz gekonnt entgangen. Die aufgesetzten «edlen» Kastenfenster und die «normale» metallische Wellblechverkleidung erzeugen eine Spannung zwischen gestylt und pragmatisch, das Gebäude erhält eine Selbstverständlichkeit ohne Anbiederung oder gesuchte Extravaganz. Die verschiedenen Gebäudeteile erhalten durch die einheitliche Materialwahl eine Homogenität, ohne deren Eigenständigkeit zu verleugnen.

Mit der Sanierung wurde der Anlage ein neuer «Mantel» als nahtlose Isolationsschicht übergestreift, um die neuen energetischen Rahmenbedingungen zu erfüllen. Die alten Fenster wurden durch offenbare Isolationfenster ersetzt, die mit einer zu-

sätzlichen Glasscheibe den geforderten Schallschutz erfüllen. Dazwischen liegen Rafflamellenstoren, die den neuen Sonnenschutz bilden. Diese an sich einfachen konstruktiven Massnahmen ergeben eine Lesbarkeit des Gebäude-Aufbaus. Der formale Ausdruck wird aus den konstruktiven, bautechnischen Vorgaben abgeleitet und zugleich ästhetisch verstärkt. Damit entzieht sich der Bau einer formalen Beliebigkeit, wie sie leider noch allzu oft unsere gebaute Umwelt prägt. Gleichzeitig wird jede Anbiederung an so genannt traditionelle Bauten vermieden. So wird ein neu gestaltetes Gebäude zu einem gültigen Beitrag in seinem Kontext, in seiner Zeit und zur gestellten Aufgabe. Die Projektverfasser haben sich gekonnt darum bemüht, dem Design um des Desings Willen zu widerstehen. Die Nachhaltigkeit wurde so auch in ihrer kulturellen Dimension aufgenommen, einer Dimension, die gerade im Umgang mit bestehenden Bauwerken, jenseits der denkmalgeschützten, noch zu oft vergessen wird.